

Correspondent

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXX.

Leipzig, Sonntag den 20. März 1892.

Nr. 34.

Abonnements-Erneuerung.

Wir machen unsere verehrlichen Abonnenten auf die Bestellung des Corr. für das zweite Vierteljahr 1892 aufmerksam. Dieselbe muß vor dem 25. März erfolgen, wenn keine Unterbrechung in der Zusendung eintreten soll.

Zur Tariftgemeinschaft.*

Ein Kollege S. aus Berlin erwiderte unlängst auf einen vorhergegangenen Artikel im Corr. und nahm insbesondere Stellung zur Tariftgemeinschaft. Inwiefern Herr S. mit seiner Widerlegung Glück hatte, will ich ununtersucht lassen in der Voraussetzung, daß der Verfasser des angegriffenen betr. Artikels in der Lage sein wird, seine Anschauungen aufrecht erhalten zu können. S. hingegen bemerkt S. in seiner Erwiderung, daß wir in Berlin noch Kollegen unter uns haben, welche die Tariftgemeinschaft als förderlich erachten. Diese Konstatierung ist vollkommen richtig, denn eine beträchtliche Zahl von Kollegen in allen Gauen Deutschlands, nicht nur in Berlin, sind entschieden der Meinung, daß man an der Tariftgemeinschaft festhalten und ein Unterhandeln dem Aufstrotzenlassen vorziehen soll. Wenn nun Herr S. jene famose „Arbeitsordnung“ quasi als Popanz zeigt und jede Verhandlung mit Hinweis auf dieselbe als nutzlos bezeichnet, so wäre zu bemerken, daß diese Arbeitsordnung noch nicht in Kraft besteht, und jedenfalls ist mehr Aussicht vorhanden, der „Arbeitsordnung“ die Spitze zu brechen, wenn wir unser ehrliches, offenes Wort kundgeben, als wenn wir, nach Wunsch des Herrn S., unser Schiff ins Piratenfahrwasser lenken und nur aus dem Versteck einige Schüsse abgeben würden.

Es weiß jeder denkende Kollege, was uns die Tariftgemeinschaft genützt hat. Thatsache ist es allerdings, daß die Tariftgemeinschaft durch den Kampf mit der Schmuckkonkurrenz den Prinzipalen große Dienste erwiesen hat. Mancher Prinzipal, der heute seinen prächtigen Druckereipalast in verkehrsreicher Straße sein eigen nennt, hat das nicht zum mindesten unsrer Thätigkeit auf tariftgemeinschaftlichem Gebiete zu verdanken. Wenn aber Herr S. so sehr bedauert, daß diese

Tariftgemeinschaft uns so ungeheure Auslagen verursacht hat, so läßt sich dennoch diesem Umstande die natürliche Folgerichtigkeit nicht absprechen. Die Prinzipalität hat nur sekundäres Interesse an Aufrechterhaltung der Tariftgemeinschaft. Viel lieber wäre es diesen Herren, wenn sie schalten und walten könnten nach Herzenslust und nach „Ermeßen“ die Löhne feststellen dürften. Um solchem Treiben gründlich zu steuern, ist uns die Hilfe einiger tonangebender Prinzipale nur erwünscht, doch ist diese Hilfe keinesfalls ein Ausfluß der Nächstenliebe, sondern die leidige Konkurrenz veranlaßt diese Herren zu solchem Vorgehen und thöricht wäre es von uns, diese Hilfe, auf obgenannter Basis beruhend, zurückzuweisen. Freilich, wenn alle Kollegen im Besitz jenes Mannesmutes wären, welcher zur Erreichung großer Dinge entschieden nötig ist, dann könnten wir getrost auf die Hilfe der Prinzipale verzichten, doch beweist unsre kaum beendete Bewegung, daß unter uns manches zu wünschen übrig läßt.

Von einer Beprengung der Schäden der Tariftgemeinschaft, außer den großen Auslagen, hat Herr S. hinweggesehen. Man könnte aber der Tariftgemeinschaft den Vorwurf machen, daß unser Bewegungskreis durch dieselbe sehr beengt werde. Man weist auf die jüngst vergangenen Tage hin. Aber mit vollkommener Bestimmtheit ist zu sagen, daß der Streik auch ohne Tariftgemeinschaft ebenso geendet hätte wie er geendet. Auch hätte uns vor diesem Ende kein Generalfstreik, wie er von einigen radikalwollenden Kollegen gewünscht wurde, bewahrt; die Niederlage wäre nach einem solchen nur schrecklicher geworden und der U. V. D. hätte nicht das Kleid, sondern die Person wechseln müssen. — Wir wollen nun die Arbeit, die unserer harret, aufnehmen und soviel wie nur möglich dabei herauszuschlagen suchen. Unser letzter Streik hat die Prinzipale zusammengeschieden und an uns liegt's, diesen Umstand vortheilhaft zu erfassen und zu benutzen. Jedenfalls ist eine Abmachung, von einer größern Körperschaft acceptiert, wirkungsvoller, als wenn nur ein Bruchteil seine Zustimmung gibt. Wir wollen deshalb unterhandeln.

Berlin.

H.

Deutscher Gewerkschaftskongress in Halberstadt.

Zweiter Sitzungstag am Dienstage, 15. März, vorm. 8 Uhr.

Fortsetzung der Diskussion über den Bericht der Generalkommission.

von der Elm-Hamburg: Wäre der Tabakarbeiterstreik gewonnen worden, so wäre dieses ein großer Erfolg der Generalkommission, man würde sie loben; da ein Sieg nicht errungen wurde, macht man die Generalkommission für die verausgabten Gelder verantwortlich. Berlin hat für den Kampf um das Koalitionsrecht nichts gethan; die Marken, welche die

Generalkommission ausgab, beschloffen die Berliner zu verbrennen. Die Berliner verstanden nicht, diesen Kampf zu würdigen. Ueber die Fähigkeiten der Generalkommission zu reden habe er keine Veranlassung; unter gleichen Verhältnissen hätten die fähigsten Köpfe nichts besseres leisten können. Die Generalkommission müsse ein eignes Organ haben. Wegger sei gegen die internationale Verbindung der Gewerkschaften, ein merkwürdiger Standpunkt, da man doch auf politischem Gebiete diese Annäherung für notwendig hält. Timm-Berlin meint, die Generalkommission habe unstreitig ihre Befugnisse überschritten. Krüger-Dresden nimmt dieselbe in Schutz. Beyer-Leipzig: Es wird alles hervorgerufen, um die Generalkommission anzuschwärzen, besonders diejenigen, die nichts geleistet haben, üben Kritik. Man findet es nicht in der Ordnung, daß Darlehen aufgenommen wurden, aber Unterstützung hat man von allen Seiten beansprucht. Hade-Hamburg: Der Tabakarbeiterstreik war Sache der Allgemeinheit; wäre die Opferwilligkeit der Arbeiter überall so gewesen wie in Hamburg, so hätten wir keine Niederlage zu verzeichnen und der Buchdruckerstreik wäre vielleicht auch gewonnen worden. Fehmerling-Hamburg äußert sich ähnlich wie der Vorredner.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird abgelehnt. Daber-Hamburg polemisiert ebenfalls gegen die Angreifer der Kommission. Ebenso Klees-Magdeburg. Däne-Berlin spricht vermittelnd. Die Berliner Gewerkschaftskommission habe keine Marken verbrannt, sondern nur deshalb nicht ausgegeben, um keinen Wirrwarr in die Sammlungen zu bringen. Allen Gewerkschaften wurde die Unterstützung der Tabakarbeiter empfohlen. Frau Steinbach-Hamburg verteidigt die Kommission. — Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird abermals abgelehnt. — Wegger-Hamburg mildert seine in der ersten Rede erhobenen Bemängelungen etwas ab.

Ein Antrag, die Redezeit in dieser Angelegenheit auf 5 Minuten zu beschränken, wird abgelehnt.

Kloß-Stuttgart weist die Angriffe auf die Kommission zurück. Körtzen-Berlin: Man hat absichtlich die Diskussion auf diesen Weg geleitet, um die Berliner zu kompromittieren. Hat man wohl überlegt, was es heißt, zu sagen, die Berliner Gewerkschaften sind verkauft? Die Generalkommission beklagt sich über Inloyalität; ist es denn eine Kleinigkeit, 242000 Mk. für Streiks in Hamburg auszugeben? Trifft hier nicht zu: „An der Quelle sitzt der Knabe“? Glauben Sie, wir in Berlin können nicht auch streiken? Man macht uns einen Vorwurf daraus, daß in Berlin nichts geleistet wurde, daß Streikbrecher nach Hamburg kamen. Man beachte doch die Verhältnisse, unser Wollen steht vielfach im umgekehrten Verhältnisse zu unserm Können. Legien, Vorsitzender der Generalkommission, stellt einiges richtig. Faber-Berlin ist der Ansicht, daß Legien die ausgedehnte Diskussion veranlaßt hat, da er schon eingangs die Generalkommission gegen Angriffe verteidigte, die von dieser Versammlung nicht erhoben wurden. Mit seiner Rede wird die Debatte über den Bericht der Generalkommission geschlossen.

Legien verwahrt im Schlußworte die Generalkommission gegen den Vorwurf, daß sie nicht über die Verhältnisse informiert gewesen sei. Die Antipathie gegen die Generalkommission datiere nicht erst seit der Verwendung des Raiffonds, sie sei vom Tag, an welchem die Kommission ins Leben gerufen wurde, vorhanden. Die Angriffe hätten ja teilweise ihre Berechtigung, die Generalkommission habe eingesehen, Fehler gemacht zu haben, man müsse eben beachten, daß sie nichts hatte, worauf sie sich stützen konnte, als eine Sympathie-Erklärung. Die Kommission habe die Ueberzeugung, gethan zu haben, was in ihren Kräften stand, was unter den gegebenen Verhältnissen möglich war.

* Die geehrten Leser des Corr. werden es sicherlich aufheben, wenn die Redaktion wohl oder übel die Kollegen über das ungeheure wichtige Kapitel für und wider die Tariftgemeinschaft zunächst sich frei äußern läßt, ohne durch vorherige eigne Stellungnahme die Diskussion zu beeinflussen; wir sind dabei überzeugt, daß die Anhänger beider Anschauungen, je nachdem schließlich die Entscheidung fällt, der Mehrheit oder den gemäßigteren Gründen in alter demokratischer Selbstüberwindung folgen werden. Sobald die Aussprache im Corr. beendet, denken wir unter Berücksichtigung der darin entwickelten Gesichtspunkte unsre Meinung zu sagen. Red.

Es folgen zahlreiche persönliche Bemerkungen. Ein Teil eines Schreibens des „Verbandes der Verleger“ wird gelesen, in welchem gegen die Form der Einladung zum Kongresse protestiert wird. Es heißt darin: Die Verleger sehen von der Beschickung des Kongresses ab, weil den Lokalorganisationen nicht genügend Rechnung getragen wurde. Es wird protestiert gegen die Behandlung der Lokalorganisationen durch die Generalkommission und von der Organisationsform, welche die Generalkommission in Vorschlag gebracht hat, eine Verumpfung der Arbeiter befürchtet. Ueber das Schreiben wird zur Tagesordnung übergegangen.

Nachmittagsitzung. Organisationsfrage. Bei Eröffnung der Sitzung gibt der Vorsitzende eine Reihe von Telegrammen usw. bekannt, worauf eine von zwanzig Delegierten unterzeichnete Resolution zur Verlesung gelangt, welche sich gegen den Organisationsentwurf der Generalkommission ausspricht und Lokalorganisationen mit dem Systeme der Vertrauensmänner empfiehlt. (Die Kommission hat dem Kongresse noch einen neuen Entwurf vorgelegt, nach welchem diejenigen Gewerkschaften, die Unionen zu bilden nicht in der Lage sind, gewisse Kartellverträge abschließen sollen.) Weiter wird ein von zweiundzwanzig Delegierten unterzeichneter Antrag mitgeteilt, welcher verlangt, daß alle Organisationen ihre Statuten dahin ändern, daß auch Frauen der Beitritt zu den gewerkschaftlichen Vereinigungen ermöglicht wird.

Legien begründet hierauf den Organisationsentwurf der Generalkommission. Er betont in seiner Rede, daß die von der Generalkommission vorgeschlagene Organisationsform unter den gegebenen Verhältnissen die einzig zweckmäßige sei, zu Industrieverbänden, wie sie von dem Verbands der Metallarbeiter gewünscht werden, halte er die Zeit noch nicht für gekommen. Dem unlegbar vorhandenen Kastengeiste müsse Rechnung getragen werden, auch komme in Betracht, daß in Deutschland die Produktionsweise keineswegs soweit entwickelt sei, um diese Massenorganisation als durchführbar erscheinen zu lassen. Selbst in England, wo die Produktionsverhältnisse weiter vorgeschritten seien als bei uns, wo man schon seit 50 oder 100 Jahren organisiert sei, habe man die Berufsorganisation durchgeführt. Für die Metallarbeiter seien in England nicht weniger als 11 Organisationen vorhanden. Für Deutschland spreche noch ein ganz wesentliches Moment gegen die Industrierverbände, nämlich die geringe Leistungsfähigkeit gewisser Arbeiterkategorien und die Verschiedenheit der Beiträge der einzelnen Organisationen. Diefelben differierten bei den Organisationen der Holzindustrie zwischen 7½ und 30 Pf. die Woche. Für die Metallarbeiter möge die von dem Verbands der deutschen Metallarbeiter ins Leben gerufene Organisation geboten erscheinen, der Kongress habe aber auf alle Arbeiter Rücksicht zu nehmen, besonders auf die zahlreichen Arbeiter des Kleingewerbes. Wir ständen in Deutschland erst am Anfange der Organisation, wir könnten keine Sprünge machen, wir müßten erst gehen lernen. Was die lokale Organisationsform betrifft, so genüge dieselbe den heutigen Verhältnissen nicht mehr. Mit sogenannten geistigen Bändern, mit Sympathieerklärungen und Resolutionen sei nichts gedient. Das Unternehmertum bemühe sich immer mehr, gleichfalls Organisationen zu errichten und diese zu zentralisieren. Schon deshalb werde man nicht in Abrede stellen können, daß diesem wohlorganisierten Kapitalistenbunde nur eine in allen Teilen einige, festgelegte Organisation, wie sie durch die Zentralisation gegeben ist, Widerstand zu leisten vermöge. — Von den Gegnern der Zentralisation werde gesagt, daß ein wesentliches Moment der Fortentwicklung für die Arbeiterbewegung die Bildung und zwar politische Bildung jedes einzelnen Genossen sei. Da nun nach den bestehenden Verhältnissen eine Verbindung solcher, politische Aufklärung verbreitender Vereine nicht geschaffen werden könne, solle von einer zentralisierten Verbindung Abstand genommen werden, man solle in lokalen Vereinen gleichzeitig neben den gewerkschaftlichen Fragen auch die politischen erörtern. Redner meint demgegenüber, daß die Gewerkschaften eine wesentlich andre Aufgabe als die politische Parteiorganisation haben. — Es liege nicht der geringste Grund vor, zu befürchten, daß die Gewerkschaften durch ihre Thätigkeit eine Verimpfung der Arbeiter herbeiführen könnten, wenn sie auch keine politischen Fragen erörtern. Den Streit entscheiden zu wollen, welche Organisationen mehr dazu beitragen haben, das Anwachsen der Arbeiterpartei zu zeitigen, sei müßig, jedenfalls dürfte ein nicht geringer Teil der Erfolge, welche auf diesem Wege errungen worden sind, den Zentralisationen zufallen. — Was die übrigen in Vorschlag gebrachten Organisationsentwürfe betreffe, so wäre noch der vom Verbands der Zimmerer in Betracht zu ziehen, an welchen sich auch der neue Organisationsentwurf der Generalkommission anschleße. In erster Linie halte die Generalkommission an dem vorliegenden älteren Entwurfe fest, eventuell empfehle sie den neuern Entwurf, welcher nicht sofort die Zusammenfassung in Unionen verlangt, sondern eine Einrichtung, die früher oder später

zur Union führt. Selbstverständlich soll keine Organisation, welche heute schon die Grenzen weiter gezogen hat, veranlaßt werden, wieder zur Berufsorganisation zurückzukehren. Der Metallarbeiter-Verband werde anzuerkennen sein, es handle sich nicht darum niederzuziehen, sondern aufzubauen. Die Delegierten möchten sich nun in jeder Richtung über die gestellten Anträge aussprechen und dann auf den Spezialkongressen ebengültig entscheiden, welche Organisationsform sie für die zweckmäßigste erachteten.

Metallarbeiter Segiz-Nürnberg vertritt als Referent die Gruppe der Industrieverbändler. Er führt aus: Ich kann mich darin mit Legien einverstanden erklären, daß die Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften gehoben werden muß. Ich komme bei der gleichen Auffassung aber zu ganz anderen Resultaten. Die Generalkommission hat, wie es scheint, die Absicht, möglichst viel Zentralorganisationen zu gründen. Es bestehen in Deutschland jetzt 58 Zentralisationen mit noch nicht 300 000 Mitgliedern, die Mitgliederzahl hat sich überhaupt nicht sehr vermehrt. Durch die Form der Zentralisation werden die Geldmittel vergeudet, die Beiträge gehen häufig in den Verwaltungskosten und Zeitungskosten auf. Daß überhaupt jeder Zentralverein seine eigene Zeitung hat, ist ein Unfug. Die Industrierverbände sind dagegen viel leichter zu organisieren. In einer Möbelfabrik z. B. sind Arbeiter der verschiedensten Berufe beschäftigt, sie alle unterstehen einem Unternehmer, aber gehören verschiedenen Berufsorganisationen an, die Arbeiter dieser Fabrik sind also aktionsunfähig. Ist ein Industrieverband organisiert, so liegt die Sache anders. Den Kastengeist gebe ich zu, er wird aber durch die Art der Agitation für die Zentralvereine künstlich genährt. Wir wollen immerhin nicht unsere Organisation als die einzig richtige hinstellen, sind vielmehr bereit, den Versicherungsverbänden zuzustimmen. Bei Lohntämpfen können wir so wie so nicht allein vorgehen, wir müssen uns da auf die Hilfe sämtlicher Arbeiter verlassen können. Der Kongress wird gut thun, sich unsern Organisationsplan anzueignen, zum mindesten erwarten wir vom Kongresse, daß er unsere Organisation als völlig gleichberechtigt anerkennt.

Maurer Riefe-Braunschweig tritt als Referent der dritten Gruppe für lokale Organisationsform mit dem Systeme der Vertrauensmänner ein. Er führt aus: Die Berufsorganisation in England hat Schiffbruch erlitten, daher die Organisation der Bodarbeiter. Durch die Zentralisation wurde in Deutschland die Gewerkschaftsbewegung nicht gefördert, die Maurerorganisation zählt heute weniger Mitglieder als im Jahr 1885. Die politische Aufklärung muß sich mit der gewerkschaftlichen Organisation verbinden und das ermöglicht nur die lokale Organisation mit dem Systeme der Vertrauensmänner.

Es folgt eine ausgedehnte Diskussion. Schmidt-Berlin fordert Toleranz. Es dürfe keinem Berufe die Organisation aufgetrieben werden. Das Ziel müsse allein die Hebung der Gewerkschaftsbewegung sein, bis jetzt seien kaum 5 Proz. aller Arbeiter organisiert. Timm-Berlin mißt der Gewerkschaftsbewegung nur insofern Bedeutung bei, als sie für den politischen Kampfbereite. Die Politik könne von der Gewerkschaftsbewegung nicht getrennt werden, deshalb sei die Lokalorganisation die beste Form. Man solle ja nicht die Zentralisation als die allein richtige Form hier beschließen, dann würde der Streit nie aufhören. Er sage, nicht auf die Form, auf den Geist komme es an. Maurer Blaurock-Berlin ist für die lokale Organisation, die zentrale Organisation habe bei dem Buchdruckerstreit Schiffbruch gelitten. Jede Organisation, die den Klassenkampf vertritt, müsse anerkannt werden. v. Elm-Hamburg hält die Organisation nach Industrieverbänden nicht für zeitgemäß, die Entwicklung stehe allerdings nach dieser Form der Organisation. Metzger-Hamburg hält die Industrierverbände ebenso möglich wie die Berufsverbände. Für einen Schaden der Gewerkschaftsbewegung hält er die Tendenz der höheren Beiträge. Darin liege hauptsächlich die Ursache für die geringe Mitgliederzahl der Zentralorganisationen. Der Buchdruckerstreit sei ein warnendes Beispiel dafür, daß es nicht darauf ankomme, große Fonds anzuhäufeln, sondern darauf, die Massen zu organisieren. Kellner Poetsch-Berlin sagt, es gäbe in manchen Berufen, wie bei den Kellnern, einzelne Lokalorganisationen, eine zentrale Organisation sei ihnen aber nicht möglich. Die Diskussion wird hierauf auf Mittwoch vertagt.

Dritter Sitzungstag am Mittwoch, 16. März Vormittags.

Erster Redner in Fortsetzung der Debatte über die Organisationsfrage ist unser Kollege Döblin-Berlin, der sich entschieden für zentrale Berufsorganisationen ausspricht, indem er auf die bedeutenden Erfolge der Buchdruckerorganisation hinweist. Der Schwerpunkt der Arbeiterbewegung liege auf gewerkschaftlichem Gebiete; er bedauere namentlich die Äußerung Metzgers, es sei eine verwerfliche Tendenz der Gewerkschaftsorganisationen, die Mitgliederbeiträge zu erhöhen, und er hoffe, daß Metzger in dieser Ansicht mit den übrigen Arbeitervertretern im Reichstage sich im Widerspruche

befindet (Metzger: durchaus nicht!). (Unruhe). Döblin: Dann bedauere ich sehr, daß die politische Partei es uns zu erdrehen such, unsre wirtschaftliche Lage zu verbessern. (Beifall.) Das Unternehmertum fürchtet viel mehr die gewerkschaftlichen Organisationen als die politische Partei. — Der Kongress darf nicht in Uneinigkeit auseinandergehen; die Thatsache, daß der Kongress einen engeren Zusammenschluß von 300 000 organisierten Arbeitern angebahnt hat, wird auf die indifferente Arbeiterschaft nicht ohne Eindruck bleiben und vielfach zum Anschluß an die Organisationen veranlassen. Verlange man von den Mitgliedern der Gewerkschaftsorganisationen doch kein politisches Glaubensbekenntnis, das wird sich nachher von selbst machen! Döblin schließt unter dem lebhaften Beifalle des Kongresses mit dem Wunsche, daß die Leiter der politischen Partei und die Arbeitervertreter im Reichstage der gewerkschaftlichen Bewegung mehr Sympathie entgegenbringen werden als es bisher der Fall gewesen zu sein scheint.

Eine große Anzahl Redner gelangen noch zu Wort, davon sprechen für zentralisierte Berufsverbände Bauhandwerker Edstein-Zwidau, Zimmerer Wolter-Berlin, Stukateur Odenthal-Köln, Schlosser Diedrich-Hamburg, Ristenmacher Pade-Hamburg, Väder Kreschmar-Hamburg, Schmied Hillmer-Hamburg, Maler Tobler-Hamburg, Former Grenz-Chemnitz, Tapezierer Meyer-Hamburg, Kupferschmied Saupe-Magdeburg; für Lokalorganisation Töpfer Hennig-Breslau, Schallbruch-Solingen (Klareisen-Industrie), der die Mittelung macht, daß bei seiner Gewerkschaft 90 Prozent aller Berufsgenossen organisiert seien; für Industrierverbände Werftarbeiter Fehmerling-Hamburg. Dann erhält noch für jede der drei Gruppen ein Vertreter das Schlußwort. — Herr Legien, für Berufsverbände, tritt den Berliner Lokalfisten, die den Frieden seit Jahren zu untergraben suchten und schon im voraus erklärt hätten, den ihnen nicht passenden Beschlüssen sich nicht fügen zu wollen, entgegen; die Lokalvereine könnten in die vom Kongresse zu schaffende Organisation nicht eingeschlossen werden. Er wendet sich auch nochmals gegen die Industrierverbände, für welche Segiz-Nürnberg wieder plädiert. Endlich begründet Tapezierer Feder-Berlin die Stellung der Lokalfisten wie folgt: Die Gewerkschaftsbewegung ist doch nicht dazu da, auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung kleine Konzessionen für die Arbeiter herauszuschlagen; wir müssen vor allen Dingen die Waffen auf die dreieinstufige Umgestaltung der Gesellschaftsordnung vorbereiten, damit sie dann auch ihrer Aufgabe gewachsen sind. Wir müssen immer wieder darauf hinweisen, daß sie von der heutigen Gesellschaft überhaupt nichts zu erwarten haben. Für die englischen Gewerkschaften fühlt Redner absolut keine Hochachtung, da sie dem Arbeiter alles Heil von der heutigen Gesellschaft versprechen. Die Arbeitergenossen könnten nicht erfolgreich gegen die Macht des Kapitalismus ankämpfen, das habe auch der Buchdruckerstreit bewiesen. Die Buchdrucker hätten nicht erst verhandeln, sondern gleich in den Generalstreik eintreten sollen. In den Zentralverbänden müßte man jede Politik vermeiden und nur das Herbergs- und Unterstützungsweesen blieb diesen übrig, sie würden deshalb für die Arbeiterschaft nutzlos. Die Vormittagsitzung schließt, Nachmittag treten die Spezialkongresse zusammen.

Bei den Spezialkongressen sind da, wo Lokalorganisationen in Betracht kommen, Einigungen nicht vorgekommen, vielmehr haben die Vertreter der letzteren, teils in demonstrativer Weise, die Spezialkongresse verlassen. — Die graphische Gruppe, der auch die Tapetendrucker und Formenstecher zugezählt sind, ist am schnellsten, und, wie aus der Berichterstattung hervorgegangen, am besten zum Ziele gelangt. Die Meinungen fanden in folgender Resolution ihren Ausdruck:

Die am 16. März 1892 in Halberstadt versammelten Vertreter der graphischen Berufe verpflichteten sich, in ihren Organisationen dahin zu wirken, daß als erster Schritt eines engeren Zusammenwirkens ein gleichmäßiger Beitrag an eine gemeinsame Kasse entrichtet wird, aus welcher in noch besonders zu bestimmenden Fällen und Modalitäten Mittel zur Förderung der gemeinsamen Interessen an die dem Kartell angehörigen Organisationen zu gewährt sind. Die Grundzüge einer engeren Verschmelzung sind von den einzelnen Generalversammlungen festzusetzen, deren Verwirklichung bleibt einer späteren Beratung der Vertreter der kartellierten Organisationen vorbehalten. Die Beschlüsse derjenigen Organisation, deren Generalversammlung zunächst stattfindet, dienen als Grundlage für die Beratung der Generalversammlungen der übrigen Organisationen.

In Aussicht genommen sind 5 Pf. wöchentlicher Beitrag an die gemeinsame Kasse und als Einführungs termin der 1. Januar 1893.

Korrespondenzen.

(?) **Gera.** Es dürfte wohl an der Zeit sein, auch über unsere Verhältnisse einiges zu veröffentlichen, um so mehr, als auch die hiesige Mitgliedschaft voll und ganz der allgemeinen Bewegung zur Erringung des Neunstundentages sich angeschlossen hatte. Von den drei größten hiesigen Geschäften waren es die Zeitungsdruckereien von Bühr & Dräger und Fisaß & Habenicht, welche die Forderungen der Gehilfen anerkannten; in dem dritten Geschäft, der Werkbruderei von Th. Hofmann, wurden dieselben abgewiesen, infolgedessen das gesamte Personal mit Ausnahme eines neuangelegerten Druckers in den Ausstand eintrat. Daß schon nach acht Tagen zwei Auskollegen „umfiele“, denen ihr eignes Ich näher stand als das Wohl der Allgemeinheit, ist bereits früher erwähnt worden. Alle anderen standen bis kurz vor der definitiven Beendigung des Ausstandes fest zusammen. Um diese Zeit hielten es aber einige Kollegen für besser, privatim mit Herrn Dr. Hofmann zu unterhandeln, um sich ihre alten Stellungen zu sichern, was ihnen denn auch gelang. Da inzwischen auch einige fremde Kollegen im genannten Geschäft in Kondition traten, war es leider unmöglich, das alte Personal wieder vollständig unterzubringen; der flotte Geschäftsgang im neuen Jahre ließ jedoch alle hiesigen Ausständigen ein Unterkommen finden. — Im Genuße der neunstündigen Arbeitszeit befinden sich heute nur noch die Kollegen der Firma Fisaß & Habenicht, deren Inhaber den Gehilfen schon verschiedentlich mit Wohlwollen entgegen gekommen sind, wofür ihnen an dieser Stelle die Anerkennung nicht vorenthalten werden soll. Möge die Firma auch in Zukunft diesen loyalen Standpunkt bewahren! — Durch den guten Stand unserer örtlichen Tarifkassette und durch fortgesetzte freiwillige Beiträge der arbeitenden Kollegen waren wir in der glücklichen Lage, dem Zentralvorstande bereits 450 Mk. zur Verfügung zu stellen und werden auch fernerhin unsere ausgesperrten Kollegen nicht vergessen. Jetzt noch zahlen wir einen wöchentlichen Beitrag von 1 Mk. in unsere Tarifkassette, um zur Vinderung der mißlichen Lage dieser Braven auch unsern Teil beizutragen.

Karlsruhe, 9. März. Da es schon lange her ist, daß von hier aus der Raum des Corr. in Anspruch genommen wurde, so will ich nachstehend kurz ein Bild unserer gegenwärtigen örtlichen Verhältnisse geben. Von den am 21. November v. J. in den Ausstand getretenen 35 Kollegen sind bis auf vier (ein Verheirateter und drei Ledige) alle — teils hier teils auswärts — untergebracht. Die von den hiesigen Gehilfen gezahlte freiwillige Extrasteuer geht jetzt fast reichlicher ein als selbst während der Bewegung, so daß wir in der Lage waren, vor kurzem eine wenn auch nur geringe Summe an den Zentralvorstand abzusenden, jedenfalls wird in nächster Zeit ein weiterer Betrag folgen. Es ist nur traurig, daß die Extrasteuer hauptsächlich von denjenigen Kollegen gezahlt wird, die entweder zum Minimum oder nur wenig darüber entlohnt sind, während gerade die Inhaber der sogenannten „fetten Bränden“ sich von denselben ausschließen, sei es nun aus Furcht, ihre Stellen zu verlieren, wenn sie ein Scheitern zur Unterstützung ihrer gemäßigten Kollegen beitragen oder aus sonstigen Gründen. Ebenso läßt der Versammlungsbesuch noch sehr viel zu wünschen übrig. Ob Allgemeine oder Mitgliederversammlungen, immer und immer sieht man nur die gleichen Gesichter. Es wäre nun endlich einmal an der Zeit, daß wenigstens die Vereinsmitglieder den sie beherrschenden Indifferentismus beiseite setzen und sich am Vereinsleben etwas mehr beteiligten; denn es ist jetzt wohl keine Gefahr mehr vorhanden, die „dauernden Konditionen“ zu verlieren, da ja der böse Streik beendet ist. — Die neunstündige Arbeitszeit ist in zwei Druckereien wieder verloren gegangen und zwar ging in erster Linie das hiesige freisinnig-demokratische Organ (Wab. Landesbote (Besitzer Reichstagsabgeordneter A. H. Dillinger) mit „gutem“ Beispiele voran. In vergangener Woche ist in obiger Druckerei zwei Mitgliedern gekündigt worden und zwar dem einen — daselbe ist bereits neun Jahre im Geschäft tätig — weil es „besser situiert“ sei und deshalb es „eher aushalten“ könne; das andre Mitglied, das über vier Jahre als Insetzer-Vertreter tätig war, wurde entlassen, weil — nun weil „keine Arbeit mehr da sei“. Jedenfalls dürften sich aber beide Entlassungen darauf zurückführen lassen, daß die betreffenden Kollegen bei Wiedereinführung der neunstündigen Arbeitszeit etwas mehr Widerstand gezeigt haben als einige andere. (Freisinn-Demokratie in Theorie und Praxis.) Die zweite Druckerei, welche die neunstündige Arbeitszeit wieder einführt, ist die von Eiskan & Baer. — Zum Schluß will ich noch mitteilen, daß der unseren Lesern wohl noch bekannte Ohrsingen-Faktor Hans Schrader vom Schöffengerichte zu 10 Mk. Strafe und sämtlichen Kosten (dieselben belaufen sich auf ziemlich 100 Mk., da die Angelegenheit durch drei Instanzen ging) verurteilt wurde. Da nun Herr Schrader sich weigerte, den von unserem Kollegen konfiskierten Rechtsanwalt zu bezahlen, so wurde dem

Herrn Faktor einfach durch den Gerichtsvollzieher ein Kanapee im Werte von 60 Mk. gepfändet. Ein ziemlich teures „Privatvergnügen“.

-1. **Pforzheim, 14. März.** Seit dem letzten Bericht im Corr. hat sich die Situation am hiesigen Plage dahin geändert, daß nach und nach alle ledigen Ausstehenden nach auswärts in Kondition gingen, welchen vor kurzem auch ein Verheirateter folgte. Die Hoffnung, welche wir an das Erscheinen eines Arbeiterblattes am hiesigen Orte knüpften, hat sich leider als eine trügerische erwiesen, indem der Herausgeber das Blatt nach fünfwöchentlichem Erscheinen wieder eingehen ließ. Die Gründe gibt derselbe dahin ab, daß die Arbeiterchaft dem Blatte nicht die genügende Sympathie entgegenbrachte. Da die geschäftliche Krise, in welcher sich der hiesige Haupt-Industriezweig, die Bijouteriefabrikation, befindet, eine akute zu werden verspricht, ist das passive Verhalten der Arbeiterchaft dem Blatte gegenüber schon zu erklären. Leider haben dadurch die dort gestandenen Mitglieder (2 verheiratet, 1 ledig) wieder ihre Kondition verloren. — Zu unterfügen sind noch obige 3 Mitglieder. Dank der Fürsorge des U. B. D. B. „nagen“ dieselben noch nicht „am Hungertuche“, wie der Besitzer des hiesigen Beobachters schon in der zweiten Ausstandswoche von ihnen zu berichten wußte.

Kundschau.

Presse und Literatur.

Die Einfuhrtarife aller Länder für Buch- und Papiergewerbe und damit im weitesten Sinne zusammenhängende Industriezweige enthält das soeben unter Berücksichtigung aller Tarifänderungen und Verträge veröffentlichte Zoll-Handb. (Leipzig, G. Hebel, 5 Mk.). Jedes Land ist für sich behandelt und führt die einzelnen Waren unter drei Hauptgruppen verteilt an. Die Bearbeitung ist mit großer Sorgfalt auf Grund amtlicher Unterlagen erfolgt. Der Hauptvorteil dieser Zusammenstellung ist die außerordentliche Uebersichtlichkeit derselben, ferner die Einschaltung zahlreicher wichtiger Aufschlüsse über Vertragsbeziehungen, konsularische Beglaubigung, Ursprungszeugnisse und sonstige Zollbestimmungen. Wer sich leicht und schnell über Zollfragen orientieren will, wird im Zoll-Handb. einen bequemen und zuverlässigen Berater finden.

Sozialpolitisches.

Die dritte Beratung der Novelle zum Krankenversicherungsgesetze begann im Reichstag am 14. März. In der Generaldebatte sprach zunächst der Abgeordnete v. Wendi (Zentrum) über mangelnde freie Bewegung der Kirche, über Innungsverbände und über Befähigungsnahe, den er unter Heiterkeit der linken Seite des Hauses als eine notwendige Ergänzung der Krankenversicherung bezeichnete. Im übrigen ist er mit der Vorlage einverstanden. Brüggis (Soz.) tadelt das Fehlen einer Bestimmung über die Dienstboten, welche den Dienstherren im Falle der Erkrankung der ersteren die Verpflichtung auferlegt, für Hilfe zu sorgen, ferner die Entziehung des Krankengeldes in gewissen Fällen (Schlägereien, geschlechtliche Ausschweifung), den Arztzwang, die Beschränkung des Krankengeldes bei mehrfacher Versicherung auf den Betrag des durchschnittlichen Tagelohnes und verlangt Ausdehnung der Kassenleistung auf mindestens 26 Wochen. Gussfleisch (freis.) ist gegen die Einbeziehung der Kaufleute unter die Zwangsbestimmungen des Gesetzes und fordert freie Bewegung der Mitglieder innerhalb der Kassenverwaltung, bessere Begünstigung der freien Kassen, freie Arztwahl. v. d. Schulenburg (konj.) will Ermächtigung für die Gemeinden, die Versicherungspflicht für Dienstboten durch Ortsstatut einzuführen, die Zulassung von Nichtärzten in Notfällen, Gleichstellung der freien mit den Zwangskassen, d. h. Aufhebung der den ersteren belassenden „Vorrechte“. Ulrich (Soz.) ist gerade deshalb gegen das Gesetz, weil es die freien Kassen ruiniere. Von „Vorrechten“ könne deshalb keine Rede sein, weil alle Beiträge von den Versicherten allein getragen würden. Möller (nat.-lib.) hält die freien Kassen überhaupt nicht für wünschenswert, die Leistung des halben Krankengeldes als Ersatz für Arzt und Medizin als ganz unzureichend, dagegen die Versicherung der Dienstboten für durchaus erforderlich. Nachdem noch Ebert (freis.) darauf hingewiesen, daß der frühere Standpunkt des Versicherungszwanges jetzt der Zwangsversicherung Platz machen solle, was nicht zu gunsten des Gesetzes spreche und daß der Verzicht durch den Arztzwang auf das Schwerste benachteiligt werde, und Ulrich (Soz.) den allgemeinen Eintritt der Arbeiter in die Ortskassen in Aussicht nimmt, um den Einfluß einigermaßen zu erhalten, den sie bisher in den freien Kassen besessen haben, wird die Generaldebatte geschlossen.

Der Reichstag stimmte dem § 75 des Krankenversicherungsgesetzes, wonach in Zukunft auch die freien Hilfskassen, um gesetzliche Kassen zu bleiben, Arzt und Apotheke in natura liefern müssen, in der Sitzung vom 17. März zu.

Arbeiterbewegung.

In Dypeln kündigten die Böttcher der Friedländerischen Bierbrauerei wegen Verlängerung der Arbeitszeit um 2 Stunden bei dem bisherigen Lohne. Disziplinen der Böttcher in Stettin sind beigelegt, bestehen dagegen in Braunschweig noch fort. Töpfer werden um Fernhaltung des Buzuges nach Lindow i. M. und Stralsund erjudt. In Königszell streifen die Porzellanmaler.

Briefkasten.

E. G. in K.: Bedauern daß Eingefandte nicht verwenden zu können. — W. in W.: Ihr berechtigter Wunsch, daß alle Orte über den Verlauf der Bewegung im Corr. Mitteilung machen möchten, mag hier Platz finden. Ueber W. erhielten wir f. j. einen Bericht, der indes damals zur Bekanntgabe nicht geeignet war.

R. R. Nürnberg: 75 Pf. und B. in Dresden: 75 Pf. Derartige kleine Beträge sind stets dem Auftrage beizufügen.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Mecklenburg-Lübeck. Die Geschäfte des Gauvorsstehers werden wegen Abreise des bisherigen Inhabers dieses Postens, C. Thiele, bis auf weiteres von U. Wraße weitergeführt und wird erjudt, sämtliche Sendungen an denselben Schwerin i. M., Kl. Moor 4, zu adressieren. Gelder sind nach wie vor an C. Wraße, Wittenburgerstraße 22, einzuzahlen.

Nordwestgau. Die diesjährige Generalversammlung findet am 1. Osterfeiertage, den 17. April, in Bremen statt. Die Wahl der Delegierten ist auf den 6. April festgesetzt und wählt jeder Bezirk auf je 15 seiner Mitglieder einen Delegierten, wobei überschüssige 10 und mehr Mitglieder für voll zählen. Die Herren Bezirksvorstände werden erjudt, das nötige zu veranlassen. Anträge können bis zum 2. April bei dem Gauvorstand eingereicht werden. Tagesordnung, Zeit und Lokal werden später im Corr. bekannt gegeben werden.

Bezirk Plauen. Der Bezirk ist laut Beschluß der Bezirksversammlung vom 21. Februar aufgelöst und dem Bezirke Chemnitz einverleibt worden. Alle G.lder usw. sind demnach nach Chemnitz zu richten. — Die Wahl des hiesigen Ortsvorstandes ergab folgendes Resultat: B. Mierhe, Ortsvorsteher; B. Hoffmann, Schriftführer; C. Fuchs, Ortskassier und Reisekassenverwalter; Fr. Brendel, Bibliothekar; O. Fost und R. Neumann, Revisoren.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Berlin. Das Mitglied Kluckow hat die Sammelliste Nr. 20 für die ausstehenden Buchdrucker bis heute nicht abgeliefert. Kl. befindet sich auf der Reise, es werden daher die Herren Reisekassenverwalter gebeten, denselben zur Einreichung der Sammelliste zu veranlassen event. ihm das Legitimationsbuch abzunehmen, da er die Berliner Kollegenschaft durch seine Handlungsweise geschädigt hat.

Pforzheim. Vom 1. April d. J. ab befindet sich der Verkehr für durchreisende Mitglieder im Gasthause zum Heibelberger Faß. Corr. liegt aus.

Anzeigen.

Dreizeh. Zeile 25 Pf., Arbeitsmarkt u. Versammlungs-Anzeigen 10 Pf. Offerten ist Freimarkt beizufügen. Auflage z. B. 7400.

Eine neu eingerichtete

Buchdruckerei

nebst Verlag einer bereits eingeführten

liberalen Zeitung

in einer größeren Stadt Mitteldeutschlands ist Umfänge halber billig zu verkaufen. Erfahrene Fachmänner mit einem Kapitale von mindestens 20000 Mk. finden hier eine günstige Kaufgelegenheit. Offerten unter J. G. 8217 an Rudolf Mosse, Berlin SW. (B. 1692) [401]

Gießerei-Faktor-Gesuch!

Wir suchen zu baldigem Eintritt einen tüchtigen Fachmann, der befähigt ist, den Faktorposten zu übernehmen und ausreichende Kenntnisse besitzt, um bei maschinellen Verbesserungen mitzuwirken.

Bei zufriedenstellenden Leistungen ist Lebensstellung geboten und erbitten sich werte Offerten mit Zeugnissen belegt [387]

Schriftgießerei Bauer & Co., Stuttgart.

Schleiferinnen und Aufseherinnen

werden sofort verlangt. [400]

Ferd. Theinhardt, Schriftgießerei, Berlin SW
Jerusalemmer Straße 66.

